

Predigt am 3. Advent (14.12.2025)
über Predigt über Lk 3,1–14.18
Pfarrer Daniel Wanke

Lk 3,1–14.18

1Im fünfzehnten Jahr der Herrschaft des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Statthalter in Judäa war und Herodes Landesfürst von Galiläa und sein Bruder Philippus Landesfürst von Ituräa und der Landschaft Trachonitis und Lysanias Landesfürst von Abilene, 2als Hannas und Kaiphas Hohepriester waren, da geschah das Wort Gottes zu Johannes, dem Sohn des Zacharias, in der Wüste. 3Und er kam in die ganze Gegend um den Jordan und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden, 4wie geschrieben steht im Buch der Worte des Propheten Jesaja Jes 40,3-5: »Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, macht seine Steige eben! 5Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden; und was krumm ist, soll gerade werden, und was uneben ist, soll ebener Weg werden, 6und alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen.«

7Da sprach Johannes zu der Menge, die hinausging, um sich von ihm taufen zu lassen: Ihr Otterngezücht, wer hat euch gewiss gemacht, dass ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet? 8Seht zu, bringt rechtschaffene Früchte der Buße; und nehmt euch nicht vor zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken. 9Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt; jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.

10Und die Menge fragte ihn und sprach: Was sollen wir nun tun? 11Er antwortete aber und sprach zu ihnen: Wer zwei Hemden hat, der gebe dem, der keines hat; und wer Speise hat, tue ebenso. 12Es kamen aber auch Zöllner, um sich taufen zu lassen, und sprachen zu ihm: Meister, was sollen denn wir tun? 13Er sprach zu ihnen: Fordert nicht mehr, als euch vorgeschrieben ist! 14Da fragten ihn auch Soldaten und sprachen: Was sollen denn wir tun? Und er sprach zu ihnen: Tut niemandem Gewalt noch Unrecht und lasst euch genügen an eurem Sold! 18Und mit vielem andern mehr ermahnte er das Volk und predigte ihm.

1) Geschieht nicht

Im Advent 2025, im ersten Jahr der Regierung des Bundeskanzlers Friedrich Merz, als Markus Söder als Ministerpräsident den Freistaat Bayern regierte und Leo XIV. als Heiliger Vater in der ewigen Stadt und Christian Kopp als Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in ebenjenem Freistaate ihren Dienst versahen, da geschah das Wort Gottes zum Fürther Christkind Joanna Toombs.

Und das Christkind erhob seine Stimme, und es tat ungewohnterweise auf den Weihnachtsmärkten und auf den Weihnachtsfeiern der Betriebe und Vereine und an den langen Samstagen in der Fußgängerzone seine Botschaft kund. Es tat dies ungefragt, und es sprach mit klarer Stimme zu allen, die es traf:

„Ihr Schlangenbrut, wer hat denn euch so gewiss gemacht, dass ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet? Bringt rechtschaffene Früchte der Buße! Und nehmt euch nicht vor bei euch zu sagen: ‚Was haben die dem Christkind in den Punsch getan? Wir sind Mitglieder in der Kirche oder waren es irgendwann einmal, und jedenfalls müssen wir uns hier nicht anpöbeln lassen, das wird man ja wohl noch sagen dürfen!‘

Nehmt Euch nicht vor, das bei Euch zu sagen. Denn ich sage euch: Schon ist die Axt an den Baum gelegt. Jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und verbrannt werden, ziemlich genau so, wie Ihr es mit Euren Christbäumen tut, die in ein paar Wochen abgenadelt und verhacksnitzelt im Ofen landen.“

Das gäbe wohl Schlagzeilen, liebe Gemeinde, wenn das Fürther Christkind zur Adventszeit auf diese Weise aus der Rolle fallen und der Fürther Bevölkerung die glühweinselige Stimmung ver-

hageln würden täte. Das gäbe Schlagzeilen wie:

„Skandal! Fürther Christkind sorgt in der Innenstadt für adventlichen Unfrieden!“

Oder: „Irrlichterndes Fürther Christkind auf der Fürther Freiheit von Fürther Sicherheitskräften wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses erstmal sicher nach Nürnberg abgeschoben.“

Andere Schlagzeilen wären wohl weniger zu erwarten. Schlagzeilen wie: „Große Anzahl von Bürgerinnen und Bürgern vom alternativen Auftritt des Fürther Christkinds als Vorbereitung auf Weihnachten entzückt und zum bewussten Nachdenken und zur Einkehr bewegt!“, oder gar: „Fürther Christkind sorgt für Rekord an Kircheneintritten!“ Solche Schlagzeilen wären kaum zu erwarten.

2) Advent.Alternativ

Verständlicherweise. Ich täusche mich gerne, aber irgendwie bleibt im Advent nicht so wirklich viel Zeit neben der Vorbereitung der Wohnung, des Christbaums, der Plätzchen, der Gans und der Geschenke. Das ganze Jahr über ist immer schon viel zu tun und vor Weihnachten dann erst recht. Da bleibt auch gar nicht groß die Kraft, die eigene Seele in den Mittelpunkt des Interesses zu stellen, sie sanft in die Hand zu nehmen und Gott hinzuhalten und alles andere weniger wichtig, weniger dringlich, weniger entscheidend sein zu lassen.

Wir könnten ja nur ganz kurz einmal ein Gedankenspiel machen: Advent und Weihnachten einmal ganz anders feiern, mit weniger von dem Viele, an das wir uns gewöhnt haben, mit weniger von all dem, was bedacht sein will und zusammenpassen und zusammenstimmen muss und was ja auch seinen guten Sinn und seine Bedeutung hat, das will ich um Himmels willen gar nicht bestreiten.

Advent und Weihnachten einmal sagen: Wir lassen das trotzdem einmal weg. Es geht in diesem Jahr, in diesen heiligen Wochen zu allererst um Gott und um uns. Und um das, was dann daraus folgt für unser Miteinander, ich und Gott und Gott und ich und die Mitmenschen und die Mitwelt und ich und Gott.

Aber gelegentlich fällt mir dann dieses Gleichnis Jesu ein, wo ein Mensch zu einem großen Festmahl einlädt, und die Eingeladenen haben alle schon etwas vor.

Und ich ertappe mich dann kurioserweise selbst inmitten all meiner Advents- und Weihnachtsaufgaben: Meine Seele bleibt irgendwo Mitte November liegen und winkt mir etwas verzweifelt hinterher, denn sie würde gerne, wenigstens per Anhalterin, mit mir mitfahren zum Heiligen Abend. Vermutlich wäre es ehrlicher, zu sagen: per Anhalterin mitrasen.

Stimmen also wie die des Täufers Johannes oder auch nicht ganz so eindringlich krasse Einladungen zum Besinnen haben es nicht wirklich leicht. So als gäbe es hinter den Barrikaden, die wir inzwischen leider rund um unsere Weihnachtsmärkte errichten müssen, unsichtbare Schall- und Sinnfänger, die diese Stimmen wegschnappen und aufsaugen, bevor sie mit ihrem Aufruf zum Nachsinnen und Bedenken dafür sorgen können, dass der Lebkuchen nicht mehr schmeckt.

Und vielleicht feiert sich Weihnachten ja wirklich angenehmer, entspannter und unbeschwerter, wenn solch unangenehme Stimmen überhört oder für nicht mehr so zeitgemäß erklärt werden und wir das Fest der Liebe Gottes zu seinen Menschenkindern endlich vollständig entdramatisiert haben. Wenn endlich kein inhaltlicher Unterschied mehr bestünde zwischen Weihnachten und allen anderen häuslichen Familien-Einladungen zum Essen oder zum Spieleabend.

Dann wären vielleicht auch die Erwartungen, dass dieser Abend unbedingt gelingen muss, nicht mehr so groß. Das hätte etwas Entlastendes. Und ob die Deko dann perfekt passt oder leicht wackelt und Luft nach oben hat, wäre auch nicht so entscheidend. Und vielleicht würden sich dann auch manche Weihnachtsdramen gar nicht erst abspielen.

Wenn Gott mitfeiern, mitessen und mitspielen will, bitteschön dann kann Gott das gerne tun. Gerne in jedem Haus und bei allen Menschen. Aber bitte schön nicht mit erhobenem Zeigefinger. Nicht mit Erfolgsdruck. Wenigstens einmal im Jahr nur lieb und friedlich und ohne Wörter wie „Buße“ und „Umkehr“ oder gar „Sünde“.

3) Liebe und Frieden

Nun gut. Dann bleiben wir bei lieb und friedlich. Bei Liebe und bei Frieden. Bei diesen zwei Wörtern, deren Ausmaße wahrhaft kosmisch sind, man kann es kaum übertreiben mit den Dimensionen von Liebe und Frieden.

Zwei Wörter die wie Tattoos an der Person Jesu Christi und am Weihnachtsfest haften. Gott will als Liebe und als Frieden Mensch unter Menschen sein.

Dann kann es bei unserem Feiern der Weihnacht nicht allein um den Frieden und die Liebe gehen, die wir einander von uns aus zu schenken versuchen. So wichtig das allemal ist.

Es kann wohl auch nicht einfach darum gehen zu sagen: Gut, dann feiern wir Gottes Frieden und Gottes Liebe, o du fröhliche wie schön, jetzt ist alles gut.

Ich glaube: Gottes Liebe und Gottes Frieden bewirken etwas sehr Grundsätzliches. Und dann wären wir quasi wieder bei Johannes und dem Fürther Christkind. Gottes Liebe und Gottes Frieden decken alle Lieblosigkeit und Friedlosigkeit von Menschen nicht einfach mit einem festlichen Tischtuch zu. Gottes Liebe und Gottes Frieden decken auf.

So eigenartig das klingen mag: Gerade die Adventszeit könnte die große Chance sein, um der eigenen Lieb- und Friedlosigkeit zu begegnen, so wie Gott in jenem Stall Mensch wurde, um dann allen Unfrieden und alle Unliebe der Menschen einzusammeln und ans Kreuz zu bringen. Welt ging verloren. Christ ist geboren. Christ ist erschienen uns zu versöhnen.

Und das wäre in der Tat dann mal ein alternativer Advent: Die Probleme, die ich mit manchen Mitmenschen habe, nicht mehr unter den Teppich oder unter einen Berg von Geschäftigkeit und Geschenken kehren, sondern sie offen anschauen, weil Gott selbst sie aufgedeckt hat.

Die gemeinsame Zeit suchen, vielleicht endlich einmal die nötige Zeit, um miteinander einen klaren Blick dafür bekommen, was das Zusammenleben erschwert und belastet. Die eigenen Anteile, Versäumnisse und Schuld entdecken und eingestehen lernen, um Verzeihung bitten, verzeihen, neu miteinander anfangen.

Weil Gott neu mit uns anfängt. Auf uns zugeht. Vergibt.

Ich bin mir ganz sicher: Das kann gelingen. Mit Gottes Hilfe kann das gelingen. Und Weihnachten wäre ein anderes Fest. Von mir aus gerne auch im alten Gewand.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn und Bruder. Amen.